

würfe hat er mit dem spöttischen Zeugnis „Poesie“ bedacht. In dieser Bedeutung mag das Wort auch für Schön gelten; denn ein ideales Denken über Staat und Staatsregierung war allerdings dem Manne eigen, den Ranke den, wenn auch nicht wissenschaftlich, so doch praktisch vielleicht bedeutendsten Schüler Kants genannt hat. Das Bündnis zwischen preußischem Staat und deutschem Geistesleben, wie es dem Zeitalter der Erhebung seine innere Größe gibt, kommt in Schöns Individualität zu besonderem Ausdruck; das verleiht ihm eine repräsentative Bedeutung, die dadurch nicht gemindert wird, daß wir uns vielfach an den Ecken und Kanten seiner Natur stoßen. Es ist ja nicht der Erkenntnistrieb, der seine Beziehung zur Philosophie vermittelt, und um den Umkreis und die Tiefe ihrer theoretischen Probleme zu erschöpfen, gingen ihm wohl die eindringende Verstandesschärfe und die kritische Besinnung ab. Aber von den sittlichen Kräften des deutschen Idealismus hat er wirksame Antriebe empfangen und ihre Hauptgedanken sich anzupassen gewußt. Die Idee der Würde und Freiheit des Menschen ist unzweifelhaft von Einfluß gewesen bei der Abfassung des Entwurfs zu dem Edikt, das die Erbuntertänigkeit aufhob. Und hinter dem Satz „Du mußt, was Du sollst“, den Schön, bisweilen nicht ohne Pose, als seinen Wahlspruch verkündet und als Ansporn zu ungewöhnlichen Leistungen verwertet hat, steht die hohe Auffassung der Pflicht, die der neudeutschen Sittenlehre den Stempel aufdrückt. Dem Einfluß Fichtes, der auf die preußischen Reformer noch unmittelbarer als Kant im Sinne dieser Lehre gewirkt hat, ist Schön, der seit seiner Studienzeit dem Philosophen in Freundschaft verbunden war, besonders zugänglich gewesen. Der Verkehr mit Fichte, so hat er später bekannt, habe in ihm die Neigung geweckt, „bei jeder Sache den höheren Gesichtspunkt zu finden und zu halten.“ Das gerade hob ihn weit über die Routiniers hinaus. Was er tat, stand im Zusammenhang einer einheitlichen, tief begründeten Staatsauffassung.

Die Suche nach der „reinen Idee“, die alles Handeln leiten sollte, konnte freilich auch zu unpraktischen, blutleeren Abstraktionen führen und das „Halten der Gedanken“ in starre Konsequenzmacherei ausarten. Vielleicht faßt man den fruchtbarsten Kern und doch auch zugleich die größte Gefahr dieser Natur, wenn man ihre pädagogische Richtung betont. Als Volkserzieher, der in den sittlichen Kräften der Masse den Hebel des Fortschritts erblickt und überall nach den moralischen Wirkungen seiner Maßregeln fragt, hat Schön wohl sein Bestes geleistet. Wie er dem Schulwesen besondere Fürsorge angedeihen ließ, war es seiner Überzeugung nach auch Aufgabe der Gesetzgebung, „daß im Volk sich ein Charakter bilde“, daß es sittlich und damit auch wirtschaftlich tüchtig werde. Dieser lebendige Sinn für seelische Werte ist aber verquiekt mit schulmeisterlichen Zügen: absprechender Tadelsucht und einer Überschätzung allgemeiner Grundsätze